

Einleitung

»Sofern Sie Ihrem Buch eine gute Aufnahme wünschen, versäumen Sie keinen Anlaß, darin die Tugenden zu preisen, die der Gesellschaften Stütze sind: die Botmäßigkeit gegen den Reichtum, die frommen Gefühle und insbesondere die Entsagung des Armen, diese Grundlage der Ordnung. Versichern Sie, daß in Ihrem Geschichtswerk der Ursprung des Eigentums, des Adels, der Schutzmannschaft mit der Achtung gewürdigt werden sollen, die jenen Einrichtungen zusteht. Bedeuten Sie, daß Sie das Übernatürliche, wenn es sich zeigt, anerkennen. Tun Sie dies, so werden Sie in den besseren Kreisen gefallen.«
(aus: Anatole France [1907/1953]: *Die Insel der Pinguine*. Berlin (DDR), S. 7f.)

Es ist eigentlich eine Binsenweisheit, dass Armut – also auch die von Kindern – im Jahre 2019 anders aussieht, als die Armut im Mittelalter, vor der Französischen Revolution von 1789 oder unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg 1945. Kinderarmut in Deutschland heute bedeutet Armut in einem der reichsten Länder dieser Erde. Zwar darf nicht vergessen werden, wie viele hunderttausende Menschen inzwischen wieder in Deutschland auf der Straße leben (viele tausende Jugendliche darunter) und wie viele Menschen vom Flaschen-Sammeln, Betteln oder von Tafeln leben müssen: Hunderttausende teilsanktionierte ALG-II-Bezieher/innen und zehntausende vollsanktionierte Hartz-IV-Empfänger/innen, viele Familien mit Kindern darunter, für die tatsächlich absolute Armut – die Sorge um ein Dach über dem Kopf oder um Licht in der Wohnung, Hunger, Mangel an Kleidung und medizinischer Versorgung – zum täglichen existenziellen Überlebenskampf gehören, werden allzu oft ignoriert. Davon abgesehen geht es aber in der Regel in Deutschland weniger um absolutes Elend und Verhungern, sondern mehr um Entbehrungen, Ausgrenzungen und Benachteiligungen im Verhältnis zum allgemeinen gesellschaftlichen Lebensstandard. Wenn fast alle zum Beispiel über einen Kühlschrank, diverses Spielzeug, Mal-

stifte oder einen Schulranzen verfügen, ist es ungerecht, wenn manche davon ausgeschlossen werden. Schmerzhafter noch als materielle Einschränkungen können sich Diffamierungen und Stigmatisierungen auswirken. Auch das Reden über (arme) Kinder und ihre Familien macht also einen Teil der gesellschaftlichen Polarisierungsproblematik aus, die immer weniger geleugnet werden kann. Dies gilt vor allem dann, wenn die Betrachtung von (Kinder-)Armut durch ein Wechselspiel zwischen Ignoranz, Krokodilstränen und Schicksalsgläubigkeit gekennzeichnet ist. Besonders bedenklich sind diejenigen Debatten, in denen die betroffenen Kinder und Familien mit den Etiketten ›selbst schuld‹ oder ›asozial‹ rhetorisch bedacht werden, denn dann steht statt der Bekämpfung von Armut eher die Herabwürdigung und letztlich Bekämpfung der Armen im Vordergrund.

In diesem Sinne startet das Buch daher zunächst mit der Ermittlung des Umfangs, der Strukturen und Erscheinungsformen von Kinderarmut. Dabei ist es auch wichtig, sich zumindest skizzenhaft gleichfalls international vergleichend mit dem allgemeinen Forschungsstand über Kinderarmut im Kontext des gesellschaftlichen Reichtums auseinander zu setzen. Der weltweite Aufstieg nationalistischer Ideologien und Bewegungen seit über einem Vierteljahrhundert hat dazu geführt, dass oft kaum noch Interesse an der sozialen Lage anderer Völker und Nationen besteht. So war und ist der wohlstandschauvinistische Umgang vieler deutscher Medien, Meinungsmacher und Wissenschaftler mit dem Elend z. B. in den EU-Krisenländern nach der Weltwirtschaftskrise 2007 und die regierungsamtliche deutsche Eiseskälte hinsichtlich etwa gestiegener Kindersterblichkeitsraten in Griechenland nach 2010 äußerst Besorgnis erregend.

Aber auch Medienberichte, wonach der aktuellste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung ein »sehr günstiges Licht auf Kinderarmut« in Deutschland werfe, da angeblich »95 Prozent der Kinder (...) keine materielle Not« litten (vgl. Saarbrücker Zeitung v. 24.10.2016), veranschaulichen solche Verharmlosungsversuche. Politiker-Statements darüber, dass sog. Tafeln doch unnötig seien (z. B. Armin Laschet; vgl. Tafeln laut Laschet kein Hinweis auf zunehmende Armut, in: Rheinische Post rp-online.de v. 9.3.2018) und »jeder

das (habe), was er zum Leben braucht« (z. B. Jens Spahn; vgl. CDU-Politiker in Tafel-Debatte. Faktencheck, in: Focus.de v. 12.3.2018), reißen nicht ab. Sie zeigen die fortwährende Brisanz und Relevanz in den verschiedenen politischen, publizistischen sowie wissenschaftlichen Bereichen und den dortigen Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit über Armut generell und Kinderarmut im besonderen.

An der sozialen Frage und extremen sozialen Ungleichheiten kommt offenbar kaum noch jemand vorbei, doch deren Interpretationen variieren zwischen solidarischen Betrachtungsformen und kulturalisierenden, ethnisierenden sowie bisweilen biologisierenden Deutungsmustern und Umgangsformen. Auch deshalb sollen daran anschließend nicht nur sogenannte demografisierende und biologisierende Diskurse zu sozialer Ungleichheit in Deutschland vorgestellt und in Bezug auf ihre Auswirkungen auf soziale Polarisierungsprozesse und deren politische, mediale und wissenschaftliche Bewältigung analysiert werden. Zugleich findet hier auch ein kritischer Bezug auf die Ausmaße von Altersarmut sowie auf die Kontroversen über das Verhältnis von Alters- und Kinderarmut statt.

Daraufhin wird den verschiedenen Zerrbildern und zerredeten Kontexten die Untersuchung von gesellschaftspolitischen Ursachen, Hintergründen und empirischen Zusammenhängen entgegengestellt. Schließlich geht es um die kritische Analyse bisheriger Gegenmaßnahmen und um den Entwurf wirksamer Alternativen.

Dank

Der Autor dankt dem PapyRossa Verlag vielmals für die genaue und kritische Redaktion dieses Bandes. Für alle weiterhin vorhandenen Fehler und Ungereimtheiten liegt die alleinige Verantwortung selbstverständlich beim Verfasser, der sich über Kritik und Verbesserungsvorschläge freuen würde.

Für alles danken möchte ich von Herzen Aurélia Berger.

Ich widme dieses Buch unserer Tochter Clara, die hoffentlich bald in gerechteren, friedlicheren und aufgeklärteren Zeiten aufwachsen kann.

Frankfurt a. M. / Stendal, Michael Klundt